

*Hasan Alacaçioğlu: Außerschulischer Religionsunterricht für muslimische Kinder und Jugendliche türkischer Nationalität in NRW. Eine empirische Studie zu Koranschulen in türkisch-islamischen Gemeinden, Lit-Verlag Münster 1999, 296 S., DM 39,80, br., ISBN 3-8258-4144-8.*

Die Münsteraner Dissertation im Fach Pädagogik verfolgt eine doppelte Zielsetzung. Sie ist zunächst eine empirische Studie zur religiösen Unterweisung türkischer Kinder und Jugendlicher an Koranschulen in NRW, darüber hinaus ist beabsichtigt, »einen Beitrag zur Entwicklung einer europäisch-muslimischen Identität in einer christlich-säkular geprägten, pluralistisch-demokratischen Gesellschaft zu leisten« (7). Deshalb geht es in den beiden ersten Hauptabschnitten (25-96) zunächst darum, die kulturelle Spannungssituation türkischer Kinder und Jugendlicher in ihren Familien und den besonderen Stellenwert zu verdeutlichen, dem das Problem religiöser Erziehung insbesondere aus der Sicht der Eltern in diesem Zusammenhang zukommt. »Viele türkische Eltern befürchten, dass ihre Kinder unter dem Einfluss der nicht-islamischen Umgebung ihre religiös-kulturelle und nationale Identität verlieren könnten« (90). Diese Befürchtung prägt den Erwartungshorizont, der sich bei Eltern und Erziehern mit dem außerschulischen Koranunterricht verbindet. Er soll dem drohenden Identitätsverlust entgegenwirken, indem er islamisch-religiöses und türkisch-kulturelles Wissen und entsprechende Werte und Normen vermittelt (95).

Ob und inwieweit der Koranunterricht am Beispiel ausgewählter muslimischer Gemeinden dieser Erwartung entspricht, wird in den folgenden Kapiteln untersucht. Zu diesem Zweck schildert Vf. zunächst in historisch-politischer Perspektive den institutionellen Kontext der von ihm ausgesuchten Gemeindetypen in Gestalt der fünf

größten und wichtigsten türkisch-islamischen Vereinigungen in der BRD (97–164). Er kommt dabei zu höchst nachdenklich stimmenden und kritischen Erkenntnissen.

Im empirischen Teil der Studie (165–244) ist nicht der Koranunterricht als solcher Gegenstand der Untersuchung, sondern es werden je drei Gesprächspartner aus den Gemeinden über dessen Organisation, seinen Ablauf, seine Ziele sowie ihre Einschätzung befragt. Die Befragung folgt einem schematischen Leitfaden. Mithilfe dessen werden die unmittelbar pädagogisch bedeutsamen Aspekte wie Ziele, Inhalte und Strukturen des Koranunterrichts herausgearbeitet. Zugleich ermöglicht er auch eine vergleichende Bewertung eines schulischen Religionsunterrichts sowie der türkischen staatlichen Richtlinien. Ferner wird die Auswahl und Qualifikation der Vorbeter thematisiert. Die Auswertung dieser Einzelfallstudien ist die Basis für den Vergleich und den kritisch bilanzierenden (religions-)pädagogischen Schlussteil (245–272).

Bezogen auf die Schlüsselfrage der Studie nach dem Beitrag des außerschulischen Koranunterrichts zur Ausbildung einer »europäisch-muslimischen Identität« fällt das Urteil Vf. geradezu vernichtend aus. Entgegen den mit ihm verknüpften Erwartungen hilft er den Kindern und Jugendlichen keineswegs, eine stabile Identität auszubilden. Infolge der Diskrepanz der dort vorherrschenden pädagogischen Prinzipien und Praktiken verschärft er im Gegenteil ihre innere Zerrissenheit und führt zu Orientierungsnöten. Vf. macht vor allem die türkisch-islamischen Hintergrundorganisationen für die pädagogische Misere des Koranunterrichts und den aus ihr resultierenden Konfliktstoff verantwortlich, besonders jene, die mehr oder minder offen und direkt vom türkischen Staat beeinflusst und benutzt werden (270). Der Mangel an einer pädagogisch sinnvollen und verantwortbaren Alternative birgt zweifellos die Gefahr der Erhöhung des gesellschaftlichen Konfliktpotentials in sich. Vf. plädiert deshalb sehr energisch dafür, die Möglichkeit eines schulischen Islamunterrichts nach dem

Vorbild des christlichen Religionsunterrichts zu schaffen (u.a. 271) nicht nur mit Rücksicht auf die muslimischen Kinder und Jugendlichen, sondern auch im Eigeninteresse der deutschen Gesellschaft.

Er bestreitet, die von ihm geschilderte bedenkliche pädagogische Praxis müsse als die einzige vom Koran erlaubte oder gar geforderte angesehen und akzeptiert werden. Dieses entspringt nach seiner Überzeugung eher der Bindung an gewisse kulturelle und nationale Traditionen, die gelegentlich sogar zum Koran in Widerspruch stehen (266). Hier wird der Impetus des Vf. deutlich, einen zugleich authentischen und aufgeklärten Islam zu vertreten, der sich als Gesprächspartner im interreligiösen Dialog zu behaupten und zu bewähren vermag.

Insgesamt leistet diese Studie wichtige Aufklärungsarbeit im Blick auf die fragwürdige politische Seite gewisser Organisationen und ihre pädagogischen Konsequenzen. Vf. bringt in seiner pädagogischen Kritik an der Praxis des Koranunterrichts fundamentale Einsichten und Prinzipien der gegenwärtigen Religionspädagogik zur Geltung, die er auch als islamisch legitim auszuweisen sucht (257ff). Hier zeigt sich Vf. als ökumenisch engagierter Theologe, der bezeugt, wie befruchtend das interreligiöse Gespräch auch im Bereich der Religionspädagogik wirken kann. *Richard Schlüter*